

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

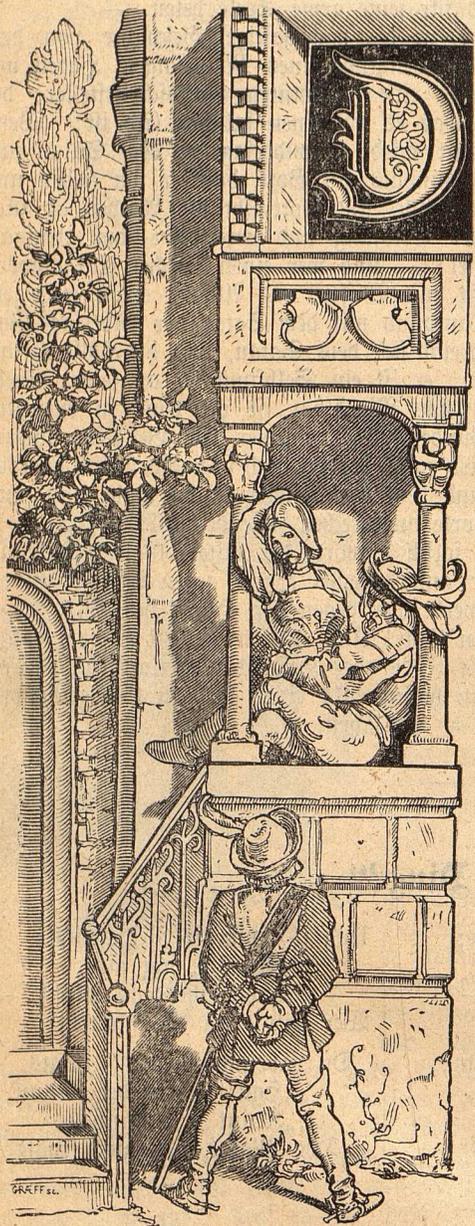
Erythræa Centaureum — Tausendguldenkraut

oder

Die Schatzgräber.

Vaterländische Erzählung nach Ortsjagen
von Johann Weidenholzer.

1.



18 Jahren, welche auf der Spitze der noch übrigen Felsenmauer sitzend träumerisch in die Waldestiefe schaute. Ein ungekanntes Sehnen und Fühlen war seit dem letzten Sonnenwendfeuer in ihre Brust gekommen, wo des Nachbars Franz sie bei der Hand nahm mit den Worten: Lene, wagen wir mitsammen den Sprung durch's Feuer! Der Sprung war ihnen wiederholt gelungen, das Sonnenwendfeuer erlosch allmählig, aber es ließ in ihrer Brust eine Flamme entzündet zurück, welche erwärmend, aber auch häufig wie Fieberfrost ihr Wesen erfaßte. Bald glaubte sie sich zu den größten Thaten und Opfern fähig und doch hebte sie wieder bei den Worten ihrer Mutter: Aber Lene! was denn

ie Schätze der ephemer- und sagenumrankten Burgruine Sayenegg haben öfters als einmal die Köpfe verwirrt. Jäger in uralter Tracht bewahren sie, kommen mit ihnen manchmal an's Tageslicht, um sie auf großen, weißen Linnenbüchern zu trocknen. Einstens wurde einer bei dieser Beschäftigung von einem Geldbedürftigen überrascht, welcher im Traumgebilde die Schätze im alten Schlosse schaute und Tags darauf sich aufmachte, dieselben zu holen. Ein uralter Jäger in grauerwittertem Gewande und gelbgrauem Barte bewachte sie im hellen und warmen Sonnenschein vor dem Burgethore. Der Eindringling schleuderte ein Messer nach dem Wächter aus grauer Vorzeit, das diesen jedoch nicht erreichte, sondern vor ihm in den Geldhaufen fiel und einige Stücke wegschnellte. Im Augenblicke waren Jäger und Geld verschwunden, nur die weggeschleuderten Stücke, eine geringe Entlohnung für seinen Muth, konnte er sich in die Tasche stecken. Darauf sah man den Jäger und Beschützer der Schätze lange nicht mehr, bis einem Hirten die Kühe entliefen und der zerfallenen Burg zueilten. Da sah dieser bisher unbekannte Eingänge und Jäger mit den Schätzen, um sie zu sonnen, hervortreten. Aber auf das Geläute der entflohenen Kühe schlossen sich plötzlich die Thore hinter den flüchtenden Jägern und im Augenblicke war die Herrlichkeit des wiedererstandenen Schlosses vor den Augen des erstaunten Hirten entschwunden. Und in der That märchenhaft ist alles in Sayenegg, die riesigen Tannen und der dunkle Buchenschatten an den Waldgeländen, das bald anmuthige Blätschern, bald geisterhafte Gemurmel unter Felsgestein des den Schloßberg bespülenden Bächleins, dem häufig graue Nebel entsteigen und in den wunderlichsten Zaubergestalten die verfallene Burg umkreisen. Adler entschweben majestätisch dem zerfallenen Gemäuer in die Lüfte, spähen nach Abzug und stoßen unheimliche Töne aus. Zerbröckelndes Gestein fällt zuweilen in die Tiefe des in Stein gehauenen Brunnens und sendet geheimnisvolles Geistesflüstern zurück. Die tiefe Waldesruhe um die zerfallene Felsenburg in romantischer Waldschlucht unterbricht nur zuweilen der scheue Fußtritt eines flüchtenden Rehcs oder der leise Gang des heutesuchenden Fuchses.

Ist es ein Reh oder Fuchs oder ein Rothhirsch, was dort unten im Dickicht herausschleicht? dachte sich am Bartholomäustage des Jahres 1808 eine schmucke Jungfrau von nicht ganz doch du seit Sonnenwenden hast? Muthig und nicht achtend und ahnend die Lebensgefahr hatte sie die zerbröckelnde Mauer der einstigen Felsenburg erstiegen und jetzt, als sie in die tiefen Waldgründe niederschaute, kam sie sich so kleinlich und verlassen vor. Mit Spannung lauschte sie der heranschleichenden Bewegung im niederen Dickicht. „Fast fürchte ich mich,“ hauchte sie leise; „wäre es doch der Gattrer Franz, der den Brüdern helfe,“ sagte sie, als sie glaubte, eine menschliche Gestalt zu sehen. Diese trat endlich auf den Rasenplatz vor der Burg; aber nicht ihr Ersehnter war es, sondern der Forstgehilfe Hubert. Er hatte aus der Tiefe ihre Gestalt auf der Mauerspitze bemerkt. Er